1911. 7642

Das Märchen vom todten Kinde

von

Otto Ludwig
aus Eisfeld.

Aus dem Nachlasse des Dichters.

Berlin,
Otto Janke.

(1127)

Otto Ludwig's Biographie:

Siehe das Bändchen „Zwischen Himmel und Erde".

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Weit von hier liegt ein Thal, so schön, daß man gar nichts Schöneres sehen kann, versteckt von hohen waldigen Bergen und abgeschieden von der Welt, wie ein demüthiges gottvolles Herz. Heute zwar war es belebt genug. Ein bunter Schwarm von Knechten und Mägden hatte das Thal mit Frühestem erobert und erfüllte es mit frohem Lärmen. Dort hatte man das Gras erst gehauen, hier stand das Heu bereits aufgeschobert; dort kamen schon die Wagen, das gestern gehauene in die Scheuer zu bringen. Da floß Schweiß, da stieg Duft und mit den fröhlichen Stimmen der Heuer wettkämpften die Vögel auf den Erlen und Weiden, die dem Bächlein in zwei grünen Reihen rauschend und nickend durch das ganze Thal hin das Geleit gaben.

Just auf der Grenze, die die Fluren zweier nahgelegenen Dörfer quer über das Thal hinüber laufend theilte, sah etwas Weißes wie eine große Blume aus dem Grünen. Hans, der mit seiner Frau zunächst daran beschäftigt war, hieb aus Neugier noch um eins so emsig in das Gras. Er glaubte etwas zu finden, was die Mühe des Aufhebens lohnen werde. Hätt' er vorher gewußt, es sei nichts als das weiße Kleidchen eines todten Kindes, er

hätte sich nicht so über seine Weise angestrengt. Gefunden aber war es nun und der Fund, an dem nichts zu gewinnen war, wurde nicht verschwiegen. Einige Minuten und das ganze schwitzende Volk der Heuer umstand neugierig das todte Kind. Es war ein Mädchen, etwa acht Jahre alt, von wunderbar zarter Schönheit. Man konnte glauben, es sei der Geist des schönen Thales, der hier den heißen Mittag verschlummere. Die Händchen hatt' es über die Brust gefaltet; so lag es auf dem Rücken; die hohen Grashalme und Wiesenblumen bogen ihre Spitzen und Kelche so nah auf das zarte Gesichtchen herab, als müßten sie durchaus erfahren, ob das Kind wirklich todt sei oder nur schlafe. Nun bogen sich auch soviel Menschengesichter nach dem Kinde hernieder; aber es war nur stumpfe Neugier, die aus den Gesichtern schaute.

Jetzt trat einer näher, kratzte sich am Kopf, pochte die Pfeife aus und rief mit einem derben Fluche, ich weiß nicht, was ihm geschehen solle, wenn das nicht das Kind des Steigers sei. Der Steiger aber war früher Besitzer des größten Gutes in der Nähe gewesen und ein steinreicher Mann; was aber mehr sagen will, der Wohlthäter der Armuth aus der ganzen Gegend und ein Mann, der ohne Eigennutz stets das allgemeine Beste förderte.

Der Schulz von Birkenhain, der der dümmste nicht war, rief einige Bauern von seiner Gemeinde herbei und sagte, seine Meinung sei, ihre Gemeinde begrabe das Kind mit Glockengeläut, Gesang und Predigt, so feierlich als man nur jemand begraben könne. Der Steiger werde, wenn er es erfahre, gewiß kein Schuldner bleiben und sie

könnten sich auf eine ansehnliche Belohnung Rechnung machen. Die Bauern waren gewohnt zu thun, was der Herr Schultheiß für gerathen fand; aber die Birkenthaler Gemeinde war nicht dümmer als ihre Nachbarn von der anderen Thalhälfte. Da nun aber beide, die Birkenthaler wie die Birkenhainer, eben so hartnäckig waren als klug, und überdies der Neid im gegenwärtigen Falle an der uralten Eifersucht der Grenznachbaren einen starken Bundesgenossen fand, so konnte es nicht fehlen, daß kein Theil nachgeben und die gehoffte Belohnung dem andern überlassen wollte.

Zunächst lag es, daß diejenige von beiden Gemeinden im Recht war, auf deren Grund und Boden die kleine Leiche lag. Aber man fand, daß die Grenze das Körperchen just so in der Mitte zwischen Scheitel und Zehen durchschnitt, als wenn jemand das Kind so dahin gelegt hätte, wie es lag. Und es wäre, da die Gemüther durch Rede und Gegenrede sich immer mehr erhitzten, der zweifelhafte Fall ohne Zweifel der schlagenden Beweiskraft der Fäuste anheimgefallen, wäre nicht eben noch zur rechten Zeit ein anderer Bauer hinzugetreten, der zu erzählen begann, wie der Steiger gar nicht mehr der Mann sei, der er gewesen. Er selbst, nämlich der Bauer, habe ihn, den Steiger, nur vor einem Vierteljahr noch gesehen, da sei er einige Meilen weiter in's Reich von Thür zu Thür als Bettler gegangen. Nun sei er gestorben, und die Gemeinde, die ihn aus Mitleid zuletzt beherbergt, sei gezwungen worden, ihn zu begraben, weil er gar nichts hinter sich gelassen. Mit dem Kinde des Steigers aber, welches sie heute gefunden, werde ein Aehnliches geschehen,

da es keine Heimat auf Erden habe, sondern auf dem Meere geboren sei. Das sei geschehen, wie der Steiger und seine Frau vor acht Jahren auf der Rückreise von Amerika begriffen gewesen seien. Er habe das oft vom Steiger selbst gehört.

Auf diese Rede senkten die Schulzen beide die Ohren. Nun galt es, sich geschickt zurückziehen. Der Schultheiß von Birkenhain griff nach dem hölzernen Kamm in seinen Haaren, zog ihn einmal über den Kopf hin; dann ließ er den Arm sinken, machte ein treuherzig freundlich Gesicht und sagte: „Nachbar Schultheiß, ich sehe ein, daß ich Unrecht habe. Aus Eurer Gemeinde hat einer das Kind gefunden; Euch kann es Niemand streitig machen." Aber der Schultheiß von Birkenthal gab seinem Collegen nun an Großmuth so wenig nach, als vorher an Hartnäckigkeit: Er sagte: „Das Finden war das wenigste. Bloßer Zufall. Ein Hund konnt' es finden, dazu braucht' es keinen Menschen. Aber Ihr kamt zuerst auf den Gedanken, es zu begraben. Es ist nicht mehr denn billig, daß wir zurücktreten."

Da der Schultheiß von Birkenthal nach diesen Worten sich wandte, um zu gehen, sah der von Birkenhain ein, das Kind werde seiner Commune zur Last bleiben, wenn er schweige, und solchergestalt die Worte seines Collegen zu genehmigen scheine. Er hielt es für das beste, die Sache von den Gemeinden hinweg zu spielen und einem Einzelnen aufzubürden, der eher würde nachgeben müssen. So rief er denn so hastig und laut, als er konnte, damit er von dem Gehenden noch vernommen würde: „Was streiten wir uns? Da ist ja der Peter von Birkenthal,

des Steigers alter Freund und Gevatter. Der läßt sich's nicht nehmen, darauf wett' ich."

Der Peter schien ein jähzorniger Mann zu sein. Er fuhr herum wie ein bissiger Dachs und rannte, daß er fast über die Rechen hinüber fiel, die die andern Heuer noch in den Händen hielten, bis er dicht vor dem Schultheiß von Birkenhain stand. Nun schlug er die Arme unter und stotterte und schrie: „Was soll ich? Was hab' ich? Was muß ich? Donnerwetter! Hab' ich den Steiger beerbt? Hat er mir einen Pfennig geschenkt? Hab' ich nicht einen Pathenbrief gegeben, wie ich sein Gevatter war? Bin ich dem Steiger was schuldig oder sonst wem?"

„Recht so, Peter!" riefen dem Redner seine Nachbarn zu, die im Eifer ihres Herzens ihm unwillkürlich Stellung und Geberden nachahmten und so dicht um den Schultheiß von Birkenhain herumstanden, daß dieser zu schwitzen begann. Er holte tief Athem und sagte dann: „Mir ist Alles recht. Schreit mich nur nicht so an."

Bei diesen Worten ihres Schultheißen brachen dagegen die Birkenhainer in ein lautes Murren aus und der Schultheiß schwitzte noch mehr, da er merkte, daß er in Gefahr war, zwischen zwei Feuer zu kommen. Er wußte nicht, was er sagen sollte. Aus dieser Verlegenheit half ihm der zornige Peter, indem er schreiend und stotternd begann: „Hat er mir eine Schule bauen lassen? Der Steiger? Hat er mir den Felsen wegsprengen lassen im Maienfurter Wege? der Steiger? Hat er mir achthundert Thaler geborgt? der Steiger? Ohne Zinsen, damit ich meine Glocken umschmelzen konnte? der Steiger? Und

die Orgel repariren? der Steiger? He? Wilm? der Steiger? Zum Guckguck! der Steiger? Wie? der Steiger?".

Peter ging vor Alteration Athem und Pfeife aus. Der Schultheiß von Birkenhain aber hatte seinen Muth wiedergefunden — denn er hatte unterdeß gezählt und herausbekommen, daß die gegenwärtigen Birkenhainer die Birkenthaler um ein Drittel überwogen, gar nicht gerechnet, daß unter den Birkenhainern der dicke Küfer war, der wohl allein zehn Mann auf sich genommen hätte! Mit dieser seiner Kraft, die nun die Kraft von wenigstens fünfzehn starken Männern war, stand die Stimme möglichst im Gleichgewicht, mit welcher der gute Schultheiß nun den Peter anfuhr: „Hat er mir's gebaut? He? Hat er mir's gesprengt? He? Hat er mir's geborgt? He? Ohne Zinsen? He? Hat er mir's reparirt? He? Zum Guckguck? He? Bin ich die Gemeinde? He? Heiß ich Birkenhain? He? Hat er mir's gethan oder der Gemeinde? He? Und wem hat er die neue Straße gebaut und die Kirschallee angelegt? He? Wem hat er das dumme Zeug von gemeinnützigen Büchern angeschafft, zu lesen? He? Wem hat er die Baumschule geschenkt? He? Wem hat er tausend Thaler geschenkt, wovon die Zinsen der Schulmeister bekommen soll zu seinem schlechten Dienst? He? Als euch? He? Den Birkenthalern? He? He? He? He?"

So war die Sache abermals ein Streit der Communen geworden. Der Schultheiß von Birkenhain schwieg erschöpft, Peter hatte noch keinen rechten Athem. Nun wirkte im Schultheißen von Birkenthal ein alter Groll. Er sagte: „Bei den Communen hebt sich's, was der Steiger gethan hat. Da hat keine der andern vorzu-

werfen. Nun sind aber Einzelne vorhanden, an denen der Steiger es verdient hat, daß sie sein Kind begraben. So zum Exempel der Dittmann, dem der Steiger die Fuhren umsonst gethan hat, wie er abgebrannt war und die Steine geschenkt aus seinem Bruch und das Holz aus seinem Busch und noch überdies mit Geld geholfen, so daß man sagen kann, der Steiger hat's ihm gebaut, das Haus. Nun mein' ich absolut, daß der Dittmann erschrecklich undankbar ist, wenn er nicht das Kind begräbt."

Der Dittmann war Peters reines Gegentheil. Er war die Ruhe selbst. Er schlug seine Hände langsam über seinem Bauch zusammen und sagte in seiner bequemen Weise — und die war so bequem, daß er aus Bequemlichkeit kein R richtig aussprach, sondern allemal, wo es vorkam, ein mattes Mittelding von ll und W hören ließ: „Was das vor Sachen sein! Ich sage aber weiter nichts, als ich thu's nicht und da verlier' ich kein Wort weiter, denn ich thu's nicht. Das sollte mir gehen wie mit dem Weg an meiner Scheune vorbei, aber ich thu's nicht. Sagt der Amtshauptmann: Ihr habt den Weg bis jetzt gebessert, nun könnt Ihr ihn fortbessern. Was? Da sollte wieder ein Recht draus werden? Aber ich thu's nicht. Wenn einer da in der Umgegend einen todten Balg fände, sollt' ich's allemal begraben? Aber ich thu's nicht. Und zwingen kann mich kein Guckguck, denn ich thu's nicht. Warum sollt' ich's und der Röser nicht? Der dem Steiger sein ganzes Gütchen zu danken hat? Ich hab's nicht nöthig, denn ich thu's nicht."

Alle Blicke wandten sich von Dittmann zu dem dicken Röser, der wie ein Riese dastand unter den andern. De

muß! Freilich! Wer ſonſt?“ murmelten die Birkenthaler mit den Köpfen nickend und die Rechen aufſtampfend, indem Einer dem Andern Muth machte, ſo daß das Murmeln allmälig zu beſtimmt ausgeſprochener Rede wurde.

Der dicke Röſer aber ſchlug die braungebrannten haarigen ungeheuren Hände mit hülfloſer Geberde zuſammen. Dann ſah er mit wehmüthigen Blicken von einem zu dem andern, wie eben bald dieſer, bald jener ſprach. Dann ſagte er mit einer Stimme, die ſo hoch und dünn klang, daß man glaubte, einen Knaben von zehn Jahren reden zu hören, und mit einem Ton, der in ſeiner Weinerlichkeit beſſer zu des Mannes Stimme paßte, als zu ſeiner Geſtalt: „Na, wenn keiner weiß, wer herhalten ſoll, ſchwups geht's auf den Röſerfritze.“ Es war als wollte die Stimme nicht aus der Rieſengeſtalt heraus und die ununterbrochene rudernde Bewegung, die er mit den Händen machte, zuweilen ſelbſt mit den Beinen, müßte ſie gewaltſam herauspreſſen. „Ich ſchwacher Mann in meiner Armuth! Und das liebe Brot iſt ſo theuer, lieber Gott! Und die Abgaben; da heißt's: Gebt her und nur immer gebt her. Lieber Gott, wenn ich's thun wollte, klaps wär' der Exequirer da und ſagte: Wenn Ihr aller Leute Kinder begraben könnt, könnt Ihr auch mehr Steuern geben. Ja, wenn der Steiger noch ein reicher Mann wäre, wups begrüb' ich's. Wenn man aber einem Lumpen einen Gefallen erweiſt, hat man nur Scheererei davon. Nun kommt Alles und will haben, da kommen die Gerichte und ſchwaps —“

„Aber warum ſagt Ihr nicht Schnaps?“ ſagte der Birkenthaler Schneider, nachdem er ſchnellen Schrittes

vom Röser hinweg und hinter eine Gruppe Birkenthaler getreten war. In diesen Worten mußte eine Anzüglichkeit liegen, denn Alle, selbst die Birkenhainer, lachten laut auf.

Röser aber schmerzte der Stich so empfindlich, daß er zu weinen begann, was seinem dicken Gesicht wunderlich genug anstand. „Wenn man," sagte er während des Weinens, „eine Frau und vier Kinder hat und nicht zuweilen einen soll trinken können, da hört's auf mit der Welt. Aber dem Schneider schlag' ich Arme und Beine entzwei; er wird mir schon einmal begegnen, wo wir allein sind."

Die letzten Worte hatte der dicke Röser nicht etwa mit zornigem Ausdruck in Stimme und Geberde gesprochen, sondern hülflos weinend wie ein Kind; dennoch machten die Birkenthaler Raum um ihn und waren plötzlich so ernsthaft, als wär' es keinem von ihnen eingefallen, nur das Gesicht zum Lachen zu verziehen. Vielleicht, daß sie Röser's Natur kannten und wußten, daß bei ihm dem Gewitterregen unerwartet schnell das Einschlagen folge.

Und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht eben zwei Herren herzugetreten wären, die auf einer Landparthie von der benachbarten Stadt aus nach Birkenwalde begriffen, mit anderen Bekannten, Herren und Damen, durch das Thal daher gekommen waren. Ihre Begleiter und Begleiterinnen verfolgten ihren Weg; die beiden Herren aber blieben bei den Bauern stehen und erkundigten sich, was es hier gebe?

Es waren aber diese beiden Herren weit berühmte Advocaten aus der Stadt. Der eine, Herr Doctor Fuselius,

war entsetzlich lang und hager, lang wie die Processe, die er führte, dünn wie die Geldbeutel, die er schnürte, blaß und zusammengefallen wie seine Clienten nach endlich geendigtem Proceß. Der andere dagegen, der Justizrath Herdamit, war ein kleiner wohlbeleibter, ungemein lebendiger Mann mit einer weißkupfernen Brille, die er unaufhörlich rückte, so daß sie ihm bald an der Stirne, bald auf der Nasenspitze saß. Die rechte Hand pflegte er von Zeit zu Zeit wie abwehrend vor sich hinzustrecken, als wär' er eine lebendige rechtliche Verwahrung. Was er oft uneigentlich mit seinen Clienten vornahm, das hatte im eigentlichsten Sinne die Natur mit ihm vorgenommen; er hatte Haare lassen müssen, und da er zu sparsam war, sich eine Perrücke anzuschaffen, wie sein Herr College Fuselius längst gethan, so zeigte er, so oft er den Hut abnahm eine Glorie, auf die er eben nicht stolz war.

So waren die beiden Herren beschaffen, die sich zu den Bauern gesellt und durch geschickte Kreuz- und Querfragen bald herausbekommen hatten, um was es sich hier handle. Beide spürten, daß hier etwas zu machen sei und nahmen sich innerlich vor, den Platz nicht eher zu verlassen, bis ein Handel eingeleitet sei, der die Bauern etwas leichter und sie etwas schwerer mache.

Herr Doctor Fuselius lächelte mitleidig, drauf nahm er seinen Spazierstock wie ein musikalisches Instrument an den Mund und fingerte mit beiden Händen daran herum, indem er die Augen schloß, etwa wie es ein Klarinettenvirtuose thut, wenn er auf seinem Instrumente fantasirt. Darin unterbrach er sich plötzlich, indem er

mit krähender Stimme die Worte herausstieß: „Die müssen's, die Birkenthaler mein' ich, wenn ihr Grütze habt, ich meine in Eurem Kopfe. Liegt ganz auf der Hand, läßt sich greifen, ich meine, wenn Ihr nicht vernagelt seid."

Nachdem er dies Alles schnell nach einander herausgestoßen, schloß er wiederum die Augen und fingerte an seinem Stocke herum, bis er sich von Neuem in diesem geistreichen Spiel unterbrach.

„Weiß, habt einen Proceß verloren; meine gegen die Birkenthaler — habt — ja wegen der Grenze. Hundert — waren's nicht?"

„Hundert vier Thaler hat die Geschichte der Commune gekostet," sagte der Schultheiß von Birkenhain und die Erinnerung daran fuhr ihm auf einer Gänsehaut über den Rücken.

Herr Doktor Fuselius fantasirte Sturm und Sieg auf seinem spanischen Rohr; die langen magern Finger trommelten hörbar daran herum. Dann brach er plötzlich los: „Eben darum. Sollen's auch; ich meine" — er machte die Pantomime des Geldzählens.

„Was? Könnt nicht verlieren. Ich meine, den Prozeß. Kann nichts klarer sein. Objectum: Begräbnißkosten. Wer soll's begraben? Auf wessen territorio — aber ich meine; versteht kein Deutsch; ich meine: Auf wessen Grund und Boden der Aufgehobene gefunden. Nun kann man einen hinwegtragen auf anderer Leute Grund und Boden, gilt aber nicht's, wenn Cajus probationem beibringen kann, ich meine, wenn darzuthun ist, daß Aufgehobener vorher auf Sempronii Acker und Wiese gelegen

und nach vollständiger Aushauchung der Seele durch Sempronium Cajo zur Last auf dessen Acker oder Wiese gebracht worden."

Hier hielt er inne, indem er die Birkenhainer der Reihe nach mit halb zugekniffenen Augen wie fragend scharf ansah.

Die Birkenhainer wußten den Teufel von Cajus und Sempronius. Sie drehten, verlegen dem scharfen Blick des Doktors ausweichend, an Pfeife und Rechen herum; nur der Schultheiß machte von Amtswegen ein pfiffiges Gesicht. Der Doktor aber ergriff mit der ihm eigenen Plötzlichkeit den Faden seiner Rede also wieder: „Nun sind zwar etliche indicia nicht vorhanden, daß aufgehobener cadaver vom Ort des Sterbens hinweg und an einen andern Ort gebracht worden. Gleichwohl ist luce clarius, daß Aufgehobener nicht mehr an dem Orte, da der Tod ihm angekommen. Freilich scheinet der Hauptttheil des Leibes diesseitige Grenze zu tangiren; ist aber eben dies ein argumentum pro, denn nicht vorauszusetzen ist, daß Aufgehobener, auf Birkenhainer Territorio auf dem Kopfe stehend verstorben und sodann die Füße auf gegnerisches Gebiet gefallen, sondern daß er, da apoplexia seinem Leben ein Ende gemacht, mit seinen Füßen auf jenseitigem territorio gestanden und alsdann mit dem obern Theile seines Leibes auf diesseitiges herübergesunken. Daß Aufgehobener aber stehend verstorben, schließe daraus, daß selbiger nicht Einen Halm mit den Händen versehrt, obgleich die Hände im dichten Gras liegen; sintemal nemini ignotum, daß Sterbende krampfhaft mit den Händen um sich zu greifen pflegen. Mein' ich also, daß Commune Birkenhain ent-

setzlich dumm sein muß, wenn sie durch Begräbniß des Kindes Commune Birkenthal zu bereichern denkt.

Auf solche Weise ließ Herr Doctor Fuselius seiner Beredtsamkeit noch eine gute Weile den Zügel, bis er die Commune nicht sowohl durch seine Worte als durch den Ton innerlicher, eigener Ueberzeugung und entsprechende energische Geberden dahin gebracht hatte, wo er sie haben wollte. Es ist unglaublich, was solcher Ton und solche Gesten über Bauergemüther vermögen, besonders wenn ein alter Groll ihnen zu Hülfe kommt. Bei den Birkenthalern aber war es dem Herrn Justizrath so gut gelungen, als dem Doktor bei den Birkenhainern. Er hatte ihnen mit gleicher Spitzfindigkeit bewiesen, daß, da das Kind nur mit den Füßen auf ihrer Grenze liege, es eigentlich gar nicht auf ihrer Grenze liege; weil Kopf und Brust der eigentliche Mensch seien und die Extremitäten nur als Zugabe und gewissermaßen als unwesentliche Theile des Menschen anzusehen, da ein Mensch nicht nur nach verlorenen Extremitäten noch leben, ja sogar ohne dieselben geboren werde, ohne daß jemand rechtlich von ihm behaupten könne, er sei kein Mensch.

Drauf instruirten beide ihre Clienten, wie sie die Aufhebung des Kindes durch das Gericht ruhig abzuwarten und gegen die Zumuthung dasselbe zu begraben, zu protestiren hätten, von der Geschicklichkeit ihrer Anwalte aber das Beste erwarten sollten.

Die Sache schien hinlänglich eingeleitet und die beiden Herren Advocaten setzten ihren Stab weiter; legten aber erst ein gutes Stück Weges unter gravitätischem Schweigen zurück, eh' sie ihr Vergnügen über das gelungene Stückchen,

ihren Hohn über die Dummheit der Bauern, und ihren Plan, dieſe gehörig und ſyſtematiſch zu rupfen, in munterm Zwieſprach abzuhandeln wagten. Noch eh' ſie Birkenwalde erreicht hatten, waren ſie übereingekommen, auf Abſchlag des ſo glücklich angeſponnenen Handels zuvörderſt eine Flaſche Wein zu trinken und ſchließlich für den Nachhauſeweg einen bequemen Wagen zu miethen.

Aber die Herren JCti hatten, wie man zu ſagen pflegt, ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht. Noch während beide ihre Beredtſamkeit ſpielen ließen, hatte Hans, der Finder des todten Kindes, ſeine würdige Lebensgefährtin bei Seite gezogen und ihr in's Ohr geraunt: „Elſe, das mag ſein, wie's will, aber ich denke, wir begraben's.“ Elſe entgegnete mit weit beſtimmterem Tone, als der ihres Eheherren war: „Hans, das mag ſein, wie's will, aber ich denke, Du biſt ein dummer Eſel. Anderer Leute Bälge begraben, das fehlte noch. Hat uns einer ein Kind begraben?“ „Na,“ ſagte Hans mit einem Seufzer: „dafür leben ſie auch noch Alle. Aber Du wirſt noch ſo laut werden, daß Alle nach uns ſeh'n.“

Elſe überſah' die Verſammlung mit einem geringſchätzigen Blick und entgegnete: „Ich frage den Henker nach dem Volke. Sie ſollten mir nur kommen. Ich wollte jedem was ſagen —“

„Aber, herzliebe Elſe,“ bat Hans, „wenn Du mich nur anhörteſt. Morgen könnten wir juſt einen Dukaten reicher ſein, ja, was denn? vier Dukaten wenigſtens, wenn Du

nur Vernunft annähmst. Verstehst Du, Else? Morgen könntest Du zwei Kühe im Stall haben statt einer."

Else sah ihren Gemahl an, als wollte sie sagen: Du — Du wärst mir der Mann dazu, uns reicher zu machen. Aber der Gegenstand hatte denn doch zu viel Interesse, als daß sie den Redner hätte unterbrechen mögen. Der fuhr also fort: „Höre nur, wie ich vorhin stehe und das Kind angaffe, da kommt just ein Lüftchen daher und hebt ihm den Kragen just so weit, daß ich drunter schauen konnte. Schwenzelenze seh' ich da eine goldene Kette und einen Dukaten dran von purem gelbem Gold. Wie? wenn wir sagten, wir wollten's begraben? Der Pfarrer müßt's ohne Gebühren thun —" Hier brach Else in ein Gelächter aus. „Der Pfarrer?" lachte sie, „unser Pfarrer? Ohne Gebühren? Wenn's mit Deinem Goldstück nicht gewisser ist —"

Hans sah sie einen Augenblick ungewiß an. „So sollt' ihn doch der —" sagt' er. „Hat er sich nicht den dicken Bauch an des Steigers Tische angefressen? Hat ihm nicht der Steiger die Scheune gebaut und nicht eher geruht, bis der Dienst verbessert war? Predigt er nicht Sonntag für Sonntag von der Mildthätigkeit?"

„Freilich," warf Else ein, „weil ihm die Leute nicht Butter, Eier, Hühner und Gänse genug in's Haus tragen." „Gut," sagte Hans resignirt, „thut er's nicht umsonst, so bezahlen wir's. Es bleibt immer noch was übrig." Hans war noch nicht am Ende seiner Rede, Else aber unterbrach ihn ungeduldig: „Plaud're nur zu, alter Plaudermatz, bis ein Anderer das Goldstück sieht. Wärst

Du ein Mann, ſo gingſt Du den Augenblick hin und ſagteſt: „Ich begrab's und damit Holla!“

Hans leuchtete ein, daß Elſe nicht unklug geredet. Jeden Augenblick konnte ein Lüftchen den Kragen wieder in die Höhe heben. Er nahm ſich daher keine Zeit zu einer Entgegnung, ſondern wandte ſich ſtracklich gegen die Bauern, die noch immer das Kind umſtanden. Er ſei zwar arm, ſagt' er, aber das Kind daure ihn und der Steiger ſei doch ein zu braver Mann geweſen. Die Bauern umher verwunderten ſich alle über die Haſt, mit der Hans ſich bereit erklärte, die kleine Leiche zu begraben. Wenn er dieſe That der Barmherzigkeit üben wollte, konnte man ihn freilich daran nicht hindern. Aber ſie ſchüttelten die Köpfe und brummten unter einander: „Hans müße doch ſo arm nicht ſein, wenn er fremder Leute Kinder begrabe, die ihn ſo wenig angingen als irgend einen Andern. Wenn er wieder einmal um Unterſtützung bitte, ſo werde man wiſſen, was man darauf zu erwidern habe. Die reichern Bauern ärgerten ſich, daß der arme Hans etwas thun wollte, was ſie nicht zu thun ſich getrauten. Die Scheinheiligen darunter kränkte es, daß er ſie beſchämte. Die Aermeren endlich empfanden Neid, weil ſie einzuſehen glaubten, daß Hans doch nicht ſo arm ſein müſſe, als er vorgebe, um Unterſtützungen zu erſchnappen, die außerdem ihnen zu Theil geworden wären. Hans aber vergaß über dem Goldſtück, welches ſein werden ſollte, daß er's mit den Nachbaren verdorben hatte. Und obgleich jeder ohne zu zögern ſich wieder an ſein Geſchäft begab, ihm währte es entſetzlich lang, bis er und Elſe wieder allein waren mit ſeinem Fund.

Kaum aber waren sie's, als Hans unter dem Vorwande, den kleinen Körper mit Gras bedecken zu wollen, daran ging, demselben die Kette abzunehmen. Denn jeden Augenblick konnten die Gerichte kommen, die nun das Kleinod durchaus nicht finden durften. Hans zitterte vor Freude, daß das glänzende, werthvolle Stück nun sein werden sollte und zugleich vor Angst, daß Jemand bemerken könne, was er thue und dann Halbpart verlangen; so sehr, daß — und nun erhob noch auf den nahen Erlen ein Rabe sein Geschrei, daß er zusammenfuhr wie ein Dieb, der unvermuthet einen Galgen sieht — er brachte das Werk nicht zu Stande. Seine Vollendung war für Elsens Hände aufbehalten, die es damit nicht bewandt sein ließ. Sie durchsuchte das ganze Gewand des Leichnams und diesen selber mit einer Seelenruhe, die einem alten Anatomen Ehre gemacht haben würde. Dabei ließ sie es nicht an Spottreden über die Nervenschwäche ihres Herrn Gemahls fehlen, die dieser aber überhörte, weil sein ganzes Leben in seine Augen getreten war, mit denen er gierig ihren Händen folgte.

Endlich sagt' er: „Es ist doch eine sonderbare Geschichte um solch' einen todten Leichnam, der erst lebendig gewesen ist wie wir. Denn eben so gut könnte ich oder Du so todt da liegen und Jemand an einem herumsuchen, ohne daß man es fühlt."

„Dummes Zeug," lachte Else; „jetzt geht's zum Pfarrer und von dem geradezu zum Goldschmied in der Stadt. Es ist nichts, wenn man solche Sachen erst lange liegen läßt. Und eh' ich's begrabe, muß ich erst wissen, was das Ding da werth ist."

So begab sich das würdige Ehepaar denn auf den Weg. Sie gingen einen Wiesensteig, der sich lang neben dem Bache hinschlängelt, dann aber plötzlich davon ab und einem Busche zuführt. Der Himmel hatte sich umzogen, aber nur mit flockigem, lockerm Gewölk. Die Sonne brannte nicht mehr so heiß auf. Dazu hatte sich ein Lüftchen erhoben von erquickender Kühle und rauschte wunderbar heimlich im Busch über den Häupten des eilig schreitenden Paares. Aber es war nicht die Lieblichkeit und Heimlichkeit des Plätzchens, dessen Einladung zur Ruhe sie folgten, als sie vom Wege ab tiefer im Busch schweigend und vorsichtig umsehend niederkauerten. Sondern sie fühlten sich nun erst sicher genug, das gefundene Kleinod beschauen zu dürfen. Eine braune Hand holte es unter dem zerrissenen Halstuche hervor; etwa zwei Minuten lang starrten vier gierige Augen darnach. Vier Hände wendeten es zitternd herum und wieder hinum. Gold ist ein wunderbar eigenes Ding für Menschen, die über den Mittag ihres Lebens hinaus sind und noch keins in der Nähe gesehn haben. Sie betrachteten es wie ein Hexending, das sich jeden Augenblick in ganz etwas anderes verwandeln kann; und da es nicht verschwand oder blaß wurde, sondern immer heller funkelte, brachen beide in ein behagliches Lachen aus. Aber sie erschraken über das eigene Lachen, wie einer der erwachend noch das letzte Wort hallen hört, das er im Schlaf gesprochen. Das goldene Ding verschwand wieder hinter dem zerrissenem Busentuch und den alten Ausdruck in den stumpfen Zügen verfolgte das edle Paar seinen Weg.

Sie hatten nicht weit zu gehen bis zum Pfarrhaus von Birkenwalde. Schon sah es mit seinem steinernen Giebel

über den blühenden Hollunder herab. Hans zog seinen Kamm durch die Haare, räusperte sich, rückte sich in seiner Jacke zurecht und nahm schon im Hausflur seine räthselfarbige Mütze ab. Else aber that nichts dergleichen; indem sie den Gemahl schneller zu gehen antrieb, raunte sie ihm laut genug zu: „Ich thäte nun auch Schuh und Strümpfe ab.“ „Dummes Zeug. Der Pfarrer ist ein Mensch wie wir. Er sollte nur einmal mit mir anbinden; ich wollte ihm Dinge sagen, dem —“

Aber sie hatten bereits die Treppe passirt und standen vor der Thür der sogenannten Studirstube. Hans pochte ganz leise an. Else desto nachdrücklicher. Drinnen klang erst ein unentschiedener Ton, dann ein herein, beides von einer überaus fetten Stimme. Hans zitterte an der Klinke herum; Else schob ihn bei Seite und öffnete mit fester Hand; dann griff sie wieder nach Hansen, schob ihn durch die geöffnete Thür hinein, folgte ihm mit muthigem Schritt und schloß die Thür hinter sich mit Seelenruhe.

Der Herr Pfarrer ließ sich nicht irre machen. Vor sich auf dem Tische hatt' er einen feisten Rehbraten liegen, daneben lang und schmal geschnittene Stückchen Speck; in den Händen aber hielt er eine Spicknadel. Wir wissen nicht, ob der Herr Pastor von Birkenwalde der Arbeit des Bratenspickens sich wegen etwaiger Ungeschicklichkeit seiner Köchin oder aus Sorge, sie möge Speck unterschlagen oder unnütz verderben, oder ob er sich aus Neigung dieser Arbeit unterzog. Wir entscheiden uns für die letzte Meinung. Denn wir sehen, daß ihm vor Eifer die Brille bis auf die Nasenspitze herabgerutscht ist, durch welche er mit dem Braten liebäugelt wie mit einer Heißgeliebten. Die Zungen-

spitze, die zwischen den starken Lippen lüstern sichtbar wird, bewegt sich in Einstimmung mit der Spicknadel. Von Zeit zu Zeit muß er sein rothes, feistes Gesicht vom Braten erheben, um die Flüssigkeit zu beseitigen, die ihm immer von neuem wieder im Munde zusammenläuft. Gehüllt ist er in einen ehemals feuerfarbenen Schlafrock, den er der Hitze wegen so weit geöffnet hat, daß man bequem sehen kann, wie die schwarzen Beinkleider nicht durch Heben, sondern nur durch die gewaltige Stärke seines Leibes am Herabfallen gehindert werden. Seinem Rehbraten hat er einen Folianten, in Schweinsleder gebunden, untergelegt; die Bücher, die noch umher standen und lagen, trugen den Beweis ihrer nimmergestörten Ruhe in zolldicken Staubüberzügen. – So war das sogenannte Studirzimmer des Herrn Pastors von Birkenwalde beschaffen und so der Herr Pastor selbst.

Der Herr Pastor aber ließ sich, wie schon gesagt, nicht stören. Er schob ein neues Stück Speck ein, indem er erst den unentschiedenen Ton, den er seinen Reden durch die fettverwachsene Stimmritze wie ein Bahnbrecher vorauszusenden gewohnt schien und dann die Rede selbst, eine kurze Frage, was die eben Eingetretenen von ihm verlangten? hören ließ.

Hans war vor Schüchternheit und Respekt in sich selbst nicht daheim; dazu weckte der Anblick des Rehbratens Gedanken und Wünsche in ihm, die ihn noch mehr verwirrten. Else ergriff ihn von hinten bei der Jacke, aber ihr kräftiges Rütteln den erwarteten Erfolg nicht hatte, trat sie selbst vor und sagte ohne eine Spur von Blödigkeit und Verlegenheit: Der Herr Pfarrer [illegible]

nicht ungütig, aber da ist mein Hans, der etwas anzubringen hat.

Der Pfarrer schüttelte sich die Brille zurecht, die er mit den fettbeschmierten Händen nicht anfassen durfte, und faßte das Ehepaar einen Augenblick in's Auge; denn noch hatt' er in seiner Arbeit vertieft, nicht Muße gefunden, sich zu unterrichten, wer ihm die Ehre seines Besuches gönne. Daß es kein Anstandsbesuch sei, der ihm geworden, das hatt' er wohl an den plumpen Tritten und dem Klappern der grobgearbeiteten Schuhe erkannt.

Er räusperte sich erst nach gewohnter Weise, dann sagt' er: „Macht's kurz Leute, ich habe nicht viel Zeit."

Nachdem Hans nach dem dritten Worte stecken geblieben, nahm Else das Wort und erzählte, wie Hans und sie sich entschlossen hätten, ein Kind zu begraben, welches sie in Birkenthal todt gefunden.

Der Herr Pfarrer nahm die Spicknadel aus dem Munde und sagte im Amtstone: „kostet sechzehn Groschen Courant. Wollt ihr eine Predigt dazu? Das Hirschel kostet einen Gulden, das Löwel einen Thaler; ihr kennt die Taxe lang."

Diese Worte des Herrn Pastors machen eine Erklärung nöthig. Es hatte, so lange als das Kirchspiel Birkenwalde des Herrn Pastors Magen als Seelenhirten sich erfreute, seiner aus dem Kirchspiele je eine andere Leichenpredigt gehört als eine über den Text: Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser; und eine andere über: Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Der Schultheiß von Birkenwalde hatte sich dazu aufgehalten. Der Herr Pfarrer aber hatte gesagt: Was hilft's immer Neues bringen, eh' das Alte verstanden

ist? Der Mensch vergißt dann eins mit dem andern. So wie ich sehe, daß eine von den beiden Predigten gehörig gefaßt worden ist, so daß sie lebendige Früchte tragen kann, sollt ihr eine neue dafür haben. Und nun will ich an dem Herrn Schultheiß selbst versuchen, ob er die Predigt in Saft und Blut gewandelt hat? Der Schultheiß aber, der während der Predigt zu schlafen pflegte, bestand das Examen so schlecht, daß er nie wieder wagte, dem Herrn Pastor etwas Aehnliches zu sagen. Dazu hatte die Sache auch das Gute, daß man vorher wußte, was man für sein Geld bekam. Gewöhnlich wurde das Hirschel bestellt, wer aber seinem Todten eine besondere Ehre anthun wollte, bestellte das Löwel.

Else aber entgegnete dem Herrn Pastor: „Da hirschelt sich's und löwelt sich's. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Aber wir dachten, weil es dem Steiger sein Kind ist, mit dem der Herr Pastor so gut Freund war, würd' es der Herr Pastor dasmal umsonst thun."

„Umsonst?" schrie der Pastor mit so heftiger Geberde, daß ein Stückchen Speck von dem alten Kirchenvater oder was sonst der Foliant beherbergte, herab und zu Boden fiel. Das Unglück, das seine Hitze verursacht hatte, vermehrte wiederum diese Hitze. Die Spicknadel hielt er wie einen Wurfspieß nach dem Ehepaar zu gehoben, dann schrie er so gewaltig, daß Hans vor Angst einen Quersprung machte: „Was gehen mich anderer Leute Bälge an? Stopft ihn aus, wenn ihr ihn nicht begraben lassen wollt! Ihr Ochsenzeug ihr!"

Else verlor ihre Geistesgegenwart nicht. Sie sagte ganz ruhig: „Ich möchte wohl wissen, was der gnädige

Herr Conſiſtorio dazu ſagte, Herr Pfarrer? Zu ſo gottloſen Reden, Herr Pfarrer? Aber das mag ſein, wie's will. Aber es wäre doch ſo übel nicht, dächt' ich, Herr Pfarrer, wenn die Herrn Pfarrer ſo thäten, wie ſie einem vorpredigen. Wie zum Beiſpiel vom Samariter, wie der Pfarrer vorbeigezogen war und den armen Teufel hatte liegen laſſen."

Der Herr Pfarrer hatte das Stückchen Speck aufgehoben und ſo ſauber abgeputzt, als möglich war.

Nun ſah' er das Ehepaar mit einem unendlich ſüßen Lächeln an, verdrehte die Augen, legte die Spicknadel vorſichtig auf den Kirchenvater, dann ſchlug er ſeine Hände über ſeinem Magen zuſammen, daß es klatſchte. Dann erhob er ſeine Stimme und begann als wenn er auf ſeiner Kanzel ſtehe, in ſeiner beliebten Weiſe, von den höchſten Tönen durch die chromatiſche Tonleiter allmälig herabrutſchend bis er beim Punkte auf ſeinem tiefſten Tone feſt ſaß, bald Löwengebrüll, bald Heimchengezirpe: „Wenn doch endlich, ewiger Vater, wirſt Du dieſe lieben irrenden Brüder und Schweſtern ſo weit erleuchten, daß ſie die Begriffe trennen lernen? Wenn doch endlich wird ſie weichen dieſe Nacht vor deinem ewigen Licht, vor dem nicht Dunkeles beſtehen kann? Vor dem verdammten Geſchmeiße iſt auch nichts ſicher. Lieben Kinder, ich meinte damit nicht frevelnd Gottes Licht, ſondern die Fliegen, die meine frugale Speiſe hier zu verunreinigen ſich beſtreben. Seht Ihr, Kinder. wohlthätig ſollen wir ſein. Und ich als Menſch und Religionslehrer, ich ſollte nicht? Ja, meine Kinder, ich ſoll es; und thu' ich's nicht? Die Thränen werden für mich zeugen, die ich im Geheimen

getrocknet. Ich bin kein Pharisäer, der an die Straßenecke tritt und ruft: Seht, wie ich gebe! Nein. Heimlich, heimlich, ganz heimlich üb' ich meine Wohlthaten, wo kein Auge sie sieht, wo kein Ohr sie hört. Ja, wohlthun muß ich als Mensch und Religionslehrer! Aber bin ich nur Mensch und Religionslehrer? Seht ihr, Kinder, hier liegt der Hund begraben; ich bin auch Beamter, habe als Beamter andere Pflichten. Die sechzehn Groschen verschenkte ich nicht mir; nein; dem Amte verschenkt' ich sie, meinen Nachfolgern würd' ich sie — verschenken? — nein, würd' ich sie veruntreuen. Soll ich meinen Nachfolger bestehlen, der vielleicht ein Mann ist, der eine Frau hat, vielleicht Kinder, viele Kinder und, was hindert uns anzunehmen: kein Vermögen? Es könnte ein Recht daraus werden, liebe Kinder. Und — wie schlecht werden wir überhaupt bezahlt, wir schweißtriefenden Arbeiter im Weinberg des Herrn! Wieviel ist deß, was wir thun müssen! Wie wenig deß, was wir bekommen! Das Meiste müssen wir um Gotteswillen thun!"

Hier neigte sich der Pastor über seinen Braten hin, als wenn er schweigend für sich bete.

Else sah wohl, daß der Pastor die Gebühren nicht schenken würde. Sie sagte zu Hans: „Es ist nur gut, daß mich vorhin der Nachbar Klimm in seine Stube rief und mir das Geld gab, was er uns schon so lange schuldig war." Dann griff sie in die Tasche, die sie unter der Schürze hängen hatte und brachte ein buntes Gemisch von Geldstücken und Brodkrumen zum Vorschein. Der Herr Pfarrer machte Platz auf dem Kirchenvater und fuhr, während sie das Geld aufzählte, in seiner Rede fort:

„O wohlthun! Lasset uns! Lasset uns wohlthun. Wohlthun machet uns Gott ähnlich. Und o welch' süßes Gefühl, wohlthun! We ist ein süßeres? Hingeben — hin — liebe Frau, der Groschen hier möchte nicht ächt sein — Hingeben, was man hat, sich selbst zum Wohl der Brüder — se, liebe Frau, das ist ein anderer Bursche — was kann der Mensch Höheres erreichen auf dieser Welt?„

Das Geld war aufgezählt und richtig befunden. Das Ehepaar hatte, wenn es heute noch nach der Stadt und wieder zurück wollte, keine Zeit zu verlieren. Else unterbrach deshalb den Herrn Pastor, indem sie ihm einen guten Abend wünschte, der vielleicht nicht ganz ernstlich gemeint war. Hans folgte ihr scharrend und Bücklinge machend. Der Herr Pastor aber begleitete sie predigend bis an die Treppe und als Hans auf der untersten Stufe den Kopf zurückwandte, stand er noch oben und streckte die Hände mit der Spicknadel segnend über sie hin.

Hans und Else waren noch nicht so weit entfernt von Birkenwalde, daß sie den Giebel der stattlichen Pastorwohnung nicht mehr hätten sehen können, als Hans plötzlich still stand und zwar mit der Geberde eines Menschen, dem ein wichtiger Gedanke gekommen ist. Hier zwischen den Kornfeldern und dem rauschenden Busch in der freien Natur war es ein ander Ding, als in der Studirstube des Herrn Pastors. Hier hatte Hans sich und seine Mannheit wiedergefunden. Er schnitt aber Elsen ein bärbeißig

Geſicht und brummte: „Freilich! Lange Haare, kurzer Sinn und das muß immer durch mit dem Kopfe. Die ſechzehn Groſchen an den Pfaffen — Donnerwetter! Aber Du haſt ſie nur ſo zu verſchenken.“

Hier fiel auch Elſe aus ihrem Schritt — um ihren Herrn Gemahl verwundert ins Auge zu faſſen. Neugier war dabei in ihrem Geſicht zu leſen, aber nicht etwa eine Spur von Furcht oder dergleichen. Die Sache ſchien auch nicht ſo wichtig, um Zeit damit zu verlieren. Drum ſagte ſie blos: Was der einmal wieder hat? Und wandte ſich wiederum ihrem Ziele entgegen. Schon beim dritten Schritte war ſie wieder im alten Takt. Hans aber riß mit Einem Riß ſeine ehemals grautuchene Weſte auf, welche zuzuknöpfen er vielleicht eine Viertelſtunde gebraucht hatte — denn da war Bleiknopf an Bleiknopf, von oben bis unten vielleicht dreißig Stück. Dann warf er ſeinen Stock, den er zu dieſem Zweck nur erſt im Buſche abgeſchnitten, quervor auf den Weg, vergaß aber nicht, ſo wie er an der Stelle vorbeikam, wo der Stock liegen geblieben, ihn wieder aufzuheben. Dazu gab er noch mancherlei Zeichen des Zornes von ſich, um die ſich aber weiter Niemand bekümmerte, als er ſelbſt. Darüber nur noch mehr erzürnt, ſah er ſich erſt einmal vorſichtig um, eh' er losbrach und es war ſeltſam, wie ſehr der Ton ſeiner Stimme, je nachdem er ſich unbelauſcht wußte oder nicht gewiß war, ob er auch unbelauſcht ſei, mit dem Sinn ſeiner Rede contraſtirte.

Lange Haare, kurzer Sinn; wunder wie geſcheut denken ſie ſich, daß ſie ſind, ſchrie Hans, und ſchmieren — hier ſank ſeine Stimme zum Geflüſter; ſo 'nem verd—ten

Pfaffen 's nur so in's Maul. Sechzehn Groschen — es war kein Lauscher, nur der Wind war's gewesen, der die Büsche bewegt hatte; Hans brüllte wieder so laut wie vorher: sind ein Pappenstiel, den arme Leute nur so aus dem Fenster werfen. Hätten dem Balg das Zeug so abnehmen können, da wär' schon eine Ursache da gewesen; aber da muß ich's mit den Bauern verderben; da war ich kein Mann — hier begann er wieder zu lispeln — wenn ich nicht hinrannte wie ein Ochse und schrie — nun brüllte er wieder: ich will's begraben. Und nun wieder ganz heimlich: Der Thaler von dem Klimm war schwer genug verdient. Nun wieder geschrieen: Hättest ihm doch noch die übrigen acht Groschen in's Maul geschmiert! Wir hatten das Ding und den Balg konnte begraben, wer da wollte.

Hier blieb Else doch wieder stehen. Sie sah ihren Herrn Gemahl mit unverholener Geringschätzung an und sagte so leise, wie einer spricht, der weiß, daß seine Worte den Nachdruck der gehobenen Stimme nicht bedürfen: „Du — du hättest das Geldstück gefischt? Du Zittriax, der sich vor einem todten Balg fürchtet? Der im Rücken thut wie der Teufel und vor 'nem Bischen Pfaffen den Veitstanz kriegt, wenn der vor ihm steht. Und bei mir will sich so'n Ding noch mausig machen?"

Sie schien noch mehr sagen zu wollen, aber Else war nicht die Frau danach, die Zeit mit unnützen Reden zu vergeuden, die der That gehörte. Schon war sie wieder im Takt und ihr Herr Gemahl trabte in grimmigem Schweigen hinter ihr her.

Wir aber lassen das würdige Ehepaar seinem Groll un

seinen Hoffnungen und versetzen uns an einen Ort, an welchen uns zu folgen, der geneigte Leser sich bedenken wird, wenn wir ihn nennen.

Aber unser'm Leser wird bange. Das Gehör der Civilisation wird freilich in demselben Maße empfindlicher, in welchem ihr Gewissen an Empfindlichkeit abnimmt. Es ist nicht gut das Gebrechen in einer Gesellschaft zu nennen, die aus Gebrechlichen besteht. Wir sind schamhaft, nicht um die Tugend, sondern um das Laster zu schonen.

Wenn wir aber in gegenwärtigem Falle uns scheuen, die Sache mit ihrem wahren Namen zu nennen, so ist's — unsern Lesern zum Trost sei's gesagt — nur die Furcht, die ästhetische Empfindung für das Aeußere und den Sinn für das Comfort zu beleidigen. Das letztere, das Comfort, ist's besonders, was dem Raume mangelt, in dem wir uns befinden. Wir werden aber, weil es bereits Nacht geworden, nichts gewahr, als eben, daß es Nacht ist und — daß hier nicht gebräuchlich sein mag, schlechte Luft durch Lüften oder Räuchern zu verbessern. Das Gemach ist so niedrig, daß wir kaum stehen können; uns zu setzen hält uns die Beschaffenheit des Parquets ab. Es muß aber weiter sein, als hoch, denn wir brauchen unser Gehör nicht eben anzustrengen, um schließen zu können, in dem Gemach befinden sich außer uns noch zwei Schlafende.

Nicht lange und dem eintönigen Laut des Athemholens gesellt sich ein anderer. An einer der Wände des Gemaches klappert und klopft und flattert es ganz seltsam. Endlich läßt sich auch eine leise, sonderbar schnarrende Stimme vernehmen, die durch irgend einen Ritz oder sonstige Oeffnung

in den Wänden, vielleicht durch ein Schlüſſelloch, hereindringen mag: Auf! auf! Keine Zeit zum Schlafen. Auf! auf!

Die ſeltſame Stimme thut noch mehr, um die Schläfer zu erwecken. Dazu läßt ſich ein Geräuſch vernehmen, als würden kleine Steinchen durch irgend eine Oeffnung herein geworfen.

Endlich erhebt ſich brummend Jemand. Er ſcheint erſt eine Weile zu lauſchen, dann poltert's: „Wer iſt da? Wer zum Guckguck?“

Drauf räuſpert ſich die Stimme draußen wunderlich ſchnarrend und die im Gemache brummt, als hätte ſie das Schnarren für eine Antwort genommen: „Ihr, Jakob? Was wollt ihr zu ſo ungewöhnlicher Zeit? Sind Holzdiebe in der Näh? Da hätte doch wohl der Lips was geſagt! Iſt doch ſonſt munter genug.“

So brummt's drinn, von außen aber ſchnarrt es wieder: „Sollt's ſchon erfahren. Nichts Gutes, was ich bringe. Aber macht die Thür auf; mir iſt ſie zu ſchwer. Ihr ſeid aber wohl nicht allein? Man kann nicht reden, wie man will?“

„Immer redet zu, Jakob. Niemand als mein alter Ohm. Hört und ſieht nicht mehr recht. — Haben uns lang' nicht geſehn, Jakob.“

„Freilich, freilich, Jäger. Und waren ſonſt täglich beiſammen.“

„Das war eine andere Zeit, Jakob, beim Steiger. Die brummende Stimme zitterte, wie ſie hinzuſetzte: Daß er todt iſt!“

Nun mengte ſich eine altersſchwache hüſtelnde Stimme

in's Gespräch und fragte mit dem Tone eines Schwerhörigen: „Was? Was ist?"

Die brummende Stimme rief ihm in's Ohr: „Daß der Steiger gestorben ist,"

„Wer gestorben ist?"

„Der Steiger! Der Steiger!"

„Der Steiger?" entgegnete die alte Stimme; dann setzte sie wie feierlich erhoben dazu: „War ein guter Mann. Ein guter Herr. Der Steiger." Die alte Stimme schwieg; sie dachte wohl an den Steiger.

Die schnarrende aber sagte feierlich: „Ist's nicht allein, der Steiger. Weißt Du sein Kind —"

Die andere Stimme schrie: „Möcht' ihr die Hände noch einmal lecken, dann möcht' ich meinetwegen — Kannst's, Jäger, kannst die Hände lecken. Liegt todt im Birkenthal."

Die schnarrende Stimme hatt' es kaum auszusprechen vermocht vor Jammer. Die andere aber raste brüllend und heulend auf, daß die alte Stimme ängstlich zu fragen begann: „Was ists? Was hat er denn? Der Jäger?"

Jakob schrie ihm in's Ohr: „Steigers Kind ist todt."

„Der Steiger; hm. War ein braver Mann. Ein guter Herr, der Steiger."

Jakob versuchte nicht, dem Alten sich besser zu verständigen. Es wäre ihm bei der Schwäche seiner und der Stärke von Jägers Stimme, der noch immer schrie, als wenn er am Spieß stäke, doch nicht gelungen.

Endlich gelang es dem Jäger, sich zu fassen. Er trocknete sich die Thränen mit seinen Ohren ab, setzte sich aufrecht und fragte noch immer schluchzend:

„Aber Ja — Jakob, wie ko — kommt's denn nur, daß Steigers Ki — Ki — Kind todt liegt im Bi — Bi — Birkenthal? Uhu?"

„Kann's nicht sagen", entgegnete Jakob mit einer Stimme, der man es anhörte, wie schwer es ihm ward gefaßt zu bleiben. Seh' heut ein halbhundert Bauern stehen, nicht weit davon, wo der Birkenbach den großen Bogen macht. Denk ich: mußt sehen, was es giebt. Standen sie alle um ein todtes Kind herum und das todte Kind war Steigers Kind."

Jakob hielt einen Augenblick inne, welchen der Jäger mit Geheul ausfüllte. Dann fuhr er fort:

„Wollt' es keiner begraben und 's war des Steigers Kind; kein Einziger drunter, dem der Steiger nicht wohlgethan —"

„Wollt' es keiner begraben, Jakob? Keiner begraben, Jakob? Sollen ihre Waden in Acht nehmen, das Gesindel! Uhu!"

„Kennst doch das Volk, Jäger! Denken, 's ist Alles um ihretwillen da, daß sie uns fressen oder nach Gefallen einsperren und martern und schinden; und selbst der liebe Gott ist nur da wie eine alte Amme, daß er Schritt um Schritt nachgeht und die Hände vorhält, daß die ungezogenen Burschе nicht gegen die Tischecken rennen. Dann, sind sie einmal lang' nicht angerannt, dann schlagen sie nach ihm und wollen nichts von ihm wissen, bis sie wieder mal auf dem Hintern sitzen und lamentiren, dann soll er gleich wieder da sein und helfen. Ja, Jäger, wollt's keiner begraben. Kamen noch zwei Advokaten aus der Stadt dazu und hetzten die Gemeinden zusammen."

„Wo, Jakob, wo sind die Advokaten? Konnten sagen: Schämt Euch, Menschen und begrabt das Kind. Jakob, soll mir einer lebendig das Fell abziehn, wenn ich nicht Brüderschaft mache mit ihren Knochen.“

„Die sind noch in Birkenwalde, Jäger. Wir begegnen ihnen vielleicht. Hans wollt's endlich begraben. Dem war's aber um ein Ding, welches Steigers Kind um den Hals hängen hatte. Nahmen's ihm ab und sind nun nach der Stadt zum Goldschmied. War hinterher; im Busch hockten sie sich nieder und holten's heraus, beteten das Ding an. War ein Gott, solcher Verehrer würdig. Träumten von Goldstücken und's war nichts als ein messingener Rechenpfennig; der hing an eben solcher Kette; der ganze Kram keinen Dreier werth. Haben sechsmal so viel verzehrt seinetwegen, einen halben Arbeitstag versäumt und dem Pfarrer sechzehn Groschen bezahlt, daß er's begraben soll. Geschieht ihnen recht.“

Der Jäger aber sprang plötzlich auf und schrie: „Führ' mich hin, wo's liegt. Führ' mich hin, wo's liegt. Will's beriechen, ob es Steigers Kind ist. Will ihm die Hände lecken. Will's begraben und will auch sterben, wie der Steiger gestorben ist und sein Kind. Keiner von dem Menschenvolk soll eine Pfote legen an des Steigers Kind. Uhu hu hu hu hu!“

Mit leichter Mühe drückt' er die Thür auf. Gerade der Thür gegenüber schwang sich eben der Mond über die Berge herauf und stand nun plötzlich da und als ob er sich selbst verwundere, daß er schon da sei. Ihm gegenüber hingen Wetterwolken drohend aufgerollt; aber er dachte: nun ich einmal so weit bin, kehr' ich nicht mehr

um. Mit dem kecken Geſindel dort drüben will ich wohl fertig werden.

Der Jäger aber wiſchte ſich mit ſeinen großen, weichen Ohren das Waſſer aus den Augen, in welchem zwanzig Monde blendend ſchwammen und ſchüttelte ſeinen Schwanz, womit er ſagen wollte: So; nun laß' uns gehen.

Jakob aber ging als Führer voraus; bald that er das, Schritt vor Schritt vor dem Jäger her hüpfend, bald halb hüpfend und halb flatternd; bald flog er an einen Buſch am Wege und wenn der Jäger ihn eingeholt, wieder auf einen andern. Der Jäger aber trabte ihm, wie er denn ein ſtarker, rühriger Mann in den beſten Jahren war, rüſtig nach.

Oft genug wurden ſie von begegnenden Bekannten angehalten. Jakob erzählte ihnen, was ſie vorhätten; und hörten die Bekannten, daß es des Steigers Kind, welches Jakob und der Jäger begraben wollten, ſo erklärten ſie ſich ſofort von der Parthie. Da war der Kammerjäger Murr; da waren Vetter Dachs, Spitz, Mops, Pinſcher, und wie Jägers Vettern alle hießen, eine große und angeſehene Verwandtſchaft; da war Meiſter Hänfling, Meiſter Stieglitz; da war Monſieur Fink, da war Rothbrüſtchen und Rothſchwänzchen, war Lerche, Grasmückchen und Nachtigall. Da wollte keiner zurückbleiben. Sogar aus der Familie Roß, Ochs und Eſel fanden ſich welche, die über die Einfriedigungen ſprangen, innerhalb welcher ſie weideten, als der Zug vorüber ging, um Steigers Kinde die letzte Ehre mit zu erweiſen. Meiſter Jakob Staar hatte das Leichenbitteramt übernommen und führte es zu aller, beſonders zu ſeines alten Freundes Jäger größter Zufriedenheit durch.

So sehr der Zug schon angewachsen war und so sehr er noch immer wuchs; kein Einziger war darunter, der nicht Steigern selbst noch gekannt oder doch von ihm erzählen gehört. Das Gespräch, das man auf dem Wege hörte, hatte auch nur den Steiger zum Gegenstand. Jäger, den immer beim zehnten Worte wenigstens der Bock stieß, Jakob und Murr rühmten seine Milde im Hause, daß der Steiger nie sich zum Essen gesetzt, ehe nicht für sie und ihre Collegen vollauf gesorgt gewesen; die Herren Roß, Ochse und Esel, die zwar nicht in seinen eigenen Diensten gestanden, erzählten, daß ihre Herren sie nie schlecht behandeln dürfen, wenn Steiger in der Nähe gewesen, der ein großes Ansehen bei Allen genossen; daß er diese Herren oft überredet, ihre Thiere thäten mehr bei menschlicher Behandlung; die Meister Goldammer, Fink, Stieglitz, Hänfling und Frau Amsel und so weiter verdankten, oder ihre Aeltern hatten, wie sie erzählten, ihm ihr Leben verdankt, da er sie bei der großen Winterkälte vor so und so viel Jahren in einigen Zimmern seines Hauses mondenlang gratis beherbergt, sie gespeist und getränkt, ja sogar die Zimmer zu ihrem bessern Comfort mit den schönsten Tannen und Fichtenbäumen ausmöblirt.

Der Zug war fast an dem Punkte des Weges angelangt, an dessen Seite sich eine ziemliche Strecke weit ein tiefer Sumpf ausbreitet, als man Hufschlag und das Rasseln eines Wagens vernahm.

Jakob horchte einen Augenblick. Dann ließ er den Zug halten und sagte: „Freunde und Vettern, das sind die Advokaten aus der Stadt, von denen ich euch erzählt. Sollen sie ganz ohne Denkzettel durchkommen?“

„Nein! Nein!“ ſchrie es, plärrte es, zwitſchert' es und brummt' es wie aus einem Munde.

„Gut,“ ſagte Jakob. „Hier iſt eine Schlehenhecke; hier legt euch in den Hinterhalt; ich will ihnen entgegen und ſie necken. So wie ich Euch ein Zeichen gebe, brecht hervor wie Ein Mann und treibt ſie in den Sumpf.“

Der Rath wurde genehmigt und das Heer verſteckte ſich hinter der Schlehenhecke. Jakob aber eilte dem Hufſchlag und Wagengeraſſel entgegen.

Jakob hatte nicht geirrt; es waren die beiden würdigen Herrn Ikti, die von einem Räuſchchen halbſelig im bequemen Wagen ſaßen und von herrlichen, endloſen Prozeſſen träumten und von unzähligen Goldſtücken, die ihre blaſſen Clienten mit bebenden Händen vor ſie hinzählten.

Da fühlte ſich Herr Doktor Fuſelius an der Perrücke gezogen, einmal, zweimal, dreimal. Aergerlich, in ſeinem ſchönſten Traum geſtört zu werden, ließ er einen unwilligen Ton hören, bewegte ſich aber nicht, weil er, noch halb träumend, fürchtete, den ſüßen Traum ganz zu verſcheuchen.

Aber es zupfte wieder und wieder. Herr Kollege, lallte der Doktor Fuſelius, im Begriff, ernſtlich unwillig zu werden. Und doppelt unwillig, daß der gelallte Ruf nichts fruchtete, wiederholt er den Ruf; denn wenn jetzt die Störung nicht nachließ, war der ſchöne Traum unwiederbringlich ausgeträumt.

Dem Herrn Juſtizrath aber hatt' es den Hut verrückt und wie mit höhnendem Finger auf dem Theil ſeiner Platte herumgeklopft, die dadurch ihre Deckung verlor. Der Herr Juſtizrath hatte erſt ſchlaftrunken etwas

Drohendes gemurmelt; wie die Unbilde ſich wiederholte und wiederholte, wurd' er immer munterer und ſeine drohenden Reden in gleichem Maße verſtändlicher.

Nun flüſtert' es in des Doktor's Ohr und zwar in das ſeinem Collegen zugewandte: „Perrückenſtock! Heda! Schlaft ihr noch? Träumt, wie ihr die Leute betrügen wollt? Während Doktor Fuſelius ſich müht, ſeine ſchweren Augen zu öffnen, um ſeinen Collegen mit einem Zornsblick anzuſchau'n, hört der Juſtizrath in dem Ohr, das dem Do. zunächſt, ein Flüſtern: „Na, Glatzkopf, wieviel ſchin. Ihr noch, bis Euch der Teufel holt?"

„Herr College," krächzt drohend der Doktor; „Herr College," ruft der Juſtizrath noch drohender.

„Herr Rechtsverdreher! Herr Leutebetrüger!" fügt ſich von hüben und drüben gerufen unmittelbar daran.

„Herr College," ſchreien die Icti, wie Tiger auf einander zufahrend. Der Doktor ſtößt dem Juſtizrath, den er bei der Kehle faßt, den Hut vom Kopf; er ſelbſt verliert durch einen ähnlichen Griff des Andern Hut und Perrücke zugleich.

Und wieder fügt ſich unmittelbar daran: „Spitzbube! infamer Betrüger."

„Herr College!" ſtöhnt der gewürgte Doktor, dem die Augen einen Zoll aus dem blauen Geſichte herausſtehen.

„Herr College!" röchelt der Juſtizrath halberſtickt. Und ſchon ſind ſie im hitzigſten Gefecht. Der Doktor beißt dem Juſtizrath wie ein wüthender Hund in die Hand. Der Juſtizrath übt ſeine Nägel an der nackten Kopfhaut ſeines Feindes, die er vergeblich mit den Zähnen zu faſſen ſich müht. Das Gebrüll und Geröchel von trompetenſtoß-

artigem Aufschrei unterbrochen weckt den schlafenden Kutscher, aber zu spät. Denn nun sind sie an der gefährlichen Stelle; nun commandirt Jakob das fürchterliche Vorwärts.

Da ächzt's und pfeift's, da brummt's und brüllt's — die wilde Jagd ist ein Kinderspiel dagegen — da stürzt es donnernd hervor aus dem Hinterhalt. Der Mond hat sich in Wolken verkrochen vor Angst. Die Pferde am Wagen bäumen sich, dann brechen sie wie rasend vom Wege ab; der Kutscher fliegt über das Heer der Verfolger in die Schlehenhecke hinein. Der Wagen fällt um und schüttet die Ikti, die der Schrecken in ihrer Athletengruppe versteint hat, in den Sumpf hinein, wo er am tiefsten ist. Die Pferde, die noch nicht zu tief hineingekommen, brechen wieder heraus. Lange noch hört man die wüthend in den Boden hineinschlagenden Hufe, das Zerkrachen des Wagens. Zuletzt klappern nur noch die Lenkscheite hinter den wüthenden Thieren her, die das Klappern nur wüthender macht.

Unsere Leidtragenden aber, denen ihr Vorhaben so vollständig gelungen, halten sich nicht unnöthig bei den Advokaten auf, die der Trieb der Selbsterhaltung, der sie nach einander fassen und einander gegenseitig tiefer in den Sumpf ziehen heißt, nicht versöhnt. Eine halbe Stunde lang müht sich jeder, den Andern von sich loszumachen und sich an ihm emporzuhelfen. Aber die Abendkälte nach dem halben Bad vermittelt einen Waffenstillstand und — bei Gelegenheit eines fetten Prozesses sollen sie später zum Verderben ihrer Clienten vollständigen Frieden geschlossen haben.

Der Zug, der noch immer wuchs, näherte sich schon dem Dorf Birkenwalde, als ein Heer bis an den Hals in einen langen braunen Oberrock geknöpft ihm entgegen kam, der stehen blieb und Augen und Ohren aufriß vor Verwunderung, einem so seltsam zusammengesetzten und zugleich so zahlreichen Heere zu begegnen. Es war aber dieser Herr niemand anders als Meister Reinecke, der in Geschäften daherum zu thun hatte. Jakob, der ihm die Neugierde am Wackeln der spitzen Nase ansah, that seines Amtes. Er erzählte Meister Reinecke die ganze Geschichte von dem todten Kind.

Reinecke machte ein grimmiges Gesicht dazu, welches noch immer grimmiger wurde. Endlich fuhr er in seiner helfernden Weise los:

„Todt gebissen — warum habt ihr sie nicht? Alle zusammen das Teufelszeug? Aber ihr seid selbst so; seid Sclavenpack, das sich schinden läßt. Habt keinen politischen Sinn, keine Ehre. Der Jäger dort ist dreimal stärker als ich. Brauchte nicht sclavisch zu winseln und zu wedeln. Wir sind Vettern zusammen. Aber wenn sein Tyrann, der ihn eben blutig geschlagen hat, ihn auf mich hetzt, vergißt er Kränkung und Stimme des Blutes und fällt mich an, als wär ich sein Feind. Jäger, was ist aus Deinem Stamm geworden? Deine Ahnherrn, würden sie wieder lebendig, verachtend würden sie die Schnauze abwenden von ihrem gefallenen Geschlecht."

Jäger wurde einigermaßen verlegen, dann brummt' er, als woll' er sich selbst damit beruhigen: „Was kann's helfen? Bin einmal so'ne Deutsche Seele."

Jakob aber flog auf einen Strauch, der Meister Reinecke

nahe, doch nicht zu nahe stand und erklärte ihm, daß sein Gespräch sehr lehrreich und angenehm, aber leider die Zeit mangle, mehr davon zu profitiren, da man noch etwas sehr Wichtiges vorhabe. Woll' er an dem Leichenbegängniß Theil nehmen, sei er höflichst dazu eingeladen.

Reinecke antwortete darauf, bei weitem nicht so zierlich als er angeredet worden: „Begrabt Euch selbst, Bedientenbrut. Eure Seelen riechen längst nach Moder. Soll ich hinter Eurer Leiche hergehen und flennen wie ein altes Weib? Ich bin nicht sentimental genug für solch romantisch Gesindel, wie Ihr seid, die ihr Eure Zeit nicht begreifen wollt, und wenn sie Euch ohrfeigt nach Noten. Ihr müßtet denn einen fetten Leichenschmaus in Aussicht haben. Aber einen Vorschlag will ich Euch thun, Ihr Sclavengezücht. Der Pfarrer von Birkenwalde hat zwanzig Stück Gänse, die ihm an das Herz gewachsen sind, eine fetter wie die andere — Gänse sag' ich Euch, — aber was versteht Ihr von Gänsefleisch?" Das setzt' er fast verächtlich hinzu. „Eure Milchgemüther werden sauer vor Entsetzen über ein männlich Vorhaben. Die Zeit der Liebe ist vorbei; die Zeit des Hassens ist gekommen. Aber Ihr Gesindel steckt Eure Schnauzen nicht in den Herwegh. Ich will außer den Geschäften kein Wort mehr an Euch verlieren. Und so frag' ich Euch nun in unserer beider Interesse: Wollt Ihr, während ich die Gänse abthue, vor den Schlafkammerfenstern des Pfarrers soviel Spektakel machen, daß er die Gänse nicht schreien hört? Wollt Ihr? Gut. Wollt Ihr nicht? Auch gut. So geht und ersauft in dem Milchtopf Eurer zahmen Gelüste.

Da das Heer unſerer Leidtragenden den Vorſchlag vollkommen annehmbar fand, ſetzt' es ſich unter Begleitung Reineckens ſofort in Marſch. Sie hatten nicht mehr weit bis zu ihrem nächſten Ziele. Der Mond verſilberte, als woll' er ihnen helfen, einen Augenblick lang das Giebeldach des Pfarrhauſes ſo brillant, daß es weithin leuchtete durch die Nacht; und kaum, daß man am Orte angekommen war, ſtak er ſchon wieder, als läge ein geheimes Einverſtändniß zu Grunde, bis über die Ohren unter ſeiner Wolkendecke, die er nur eben von ſich geworfen gehabt.

Zuvörderſt nun bemächtigte man ſich ſchweigend des Terrains. Nachtigall, Lerche, Grasmückchen, Amſel und Droſſel und ihre Collegen faßten auf einem großen Pflaumenbaum Poſto, der unmittelbar an der Wand ſich erhob, hinter welcher der Herr Paſtor ſchlief. Jäger und Verwandtſchaft erkletterten, ſo gut es gehen wollte, einen ganz nah gegenüberliegenden Stoß Holz; die Kammerjägerei hatte ſich bereits des Fenſterbrettes und des Gerüſtes vor dem Fenſter bemächtigt, auf welchem im Herbſt pflegten die Kürbiſſe getrocknet zu werden. Die größeren und ſchwerfälligern Mitglieder des Orcheſters ſtanden unten im Halbkreis um das Haus herum.

Jakob gab als Kapellmeiſter das Zeichen zum Beginn.

Das war denn nun freilich ein Conzert, gegen welches alle Muſikfeſte der Welt nur Kinderei ſind. Zwanzigtauſend Gänſe hätten ihr Hülfsgeſchrei im Stalle ertönen laſſen können; der Herr Pfarrer würde nichts davon vernommen haben. Das war als hätte die Erde ſelbſt Bauchkneipen bekommen und erhebe ihr Schmerzgeſchrei

zum Himmel. Das war ein Pfeifen wie von hundert überblasenen Pickelflötchen; dazu ein Flügelschlagen, das wie Hohngelächter der Hölle in die Ohren schnitt; das war ein Geheul, wie es hundert Posaunisten vergeblich erstreben, wenn sie ihr Instrument während Eines ausgehaltenen Tones zwanzig und mehr mal zusammen und auseinander schieben. Das war ein katzenjämmerliches Mauen, das nicht zu vergleichen ist, weil die ganze Welt nichts hat, dem es verglichen werden könnte. Das war ein Jahen, ein Wiehern, ein Blöcken und ein Brüllen, vor dem die Hölle selbst Reißaus genommen haben würde.

Als müßten auch sie ihr Theil zu dem Conzerte geben, brüllte drinn vor dem vermeinten Beginn des jüngsten Tages in Todesschweiß gebadet, der Herr Pastor statt eines Gebetes das griechische und hebräische Alphabeth, den ganzen Rest seiner Philologie; sang die Köchin in ihrer Verwirrung den Choral: Nun freut' Euch, liebe Christengemein; aber der Herr Pfarrer und die Köchin hörten einander, ja sich selbst nicht vor dem Lärmen aller Lärmen.

Endlich kam Herr Reinecke wieder mit blutigem Maul von seiner Expedition zurück, Lippen beleckend und pfotenreibend vor innerem Behagen. Es war aber nicht leicht, dem Conzert ein Ende zu machen, da das nur auf mimischem Wege möglich war. Doch war es endlich gelungen. Man nahm Abschied von Reinecke, der eben eine von den eroberten Gänsen dahin schleppte, wo sie ihre gewohnte Gesellschaft nicht lange missen sollte — verließ jubelnd über die gelungene Rache den Pfarrhof und

schritt nun dem eigentlichen Zwecke der Wanderschaft entgegen.

Nun war man schon im Birkenthale, nun schon, wo der Birkenbach den großen Bogen macht; dort glänzte das weiße Gewand; dort lag des Steigers todtes Kind.

Kaum war es sichtbar, als der Jäger wie ein Rasender dahin rannte und nun winselnd, auf allen Vieren sich fortschiebend, nach dem Kinde zukroch, um es mit hundert Zungen zu lecken, — die wüthende Schnelle, mit der er dies ausführte, schien seine Zunge zu verhundertfachen —; nun heulend hoch aufsprang, dann wieder kroch und wieder aufsprang, und zuletzt in der Selbstvergessenheit des Schmerzes wie zum Todeskampfe seine Vettern anfiel als diese das Kind so sanft, als sie vermochten, aufhoben, um es in den nahen Busch zu tragen. Hier werd' es, hatte Jakob gemeint, ein ruhigeres Grab finden als auf der Wiese, wo es lag. Jakob mußte all' seine Beredsamkeit, all' die Gewalt, die er als treuester und ältester Freund des Jägers über diesen besaß, zusammennehmen, um ihn von den Uebertreibungen zurück zu halten, zu welchen ihn der Wahnsinn seines Schmerzes immer von Neuem verleiten wollte.

Jägers Vetter Dachs und seine Söhne arbeiteten unterdeß mit eifrigem Bemühen an der Aushöhlung des Grabes. Nun schien dies tief genug. Jäger, nun mehr gefaßt als vorhin, ließ sich's nicht nehmen, das Kind seines geliebten ehemaligen Herren ohne fremde Hülfe in sein letztes Bett zu bringen. Nur Jakob durfte ihm behülflich sein und diese Hülfe durfte sich nicht weiter erstrecken, als daß er

das Kleidchen der Kleinen zurechtzupfte, wo es sich verschob.

Nachtigall aber und Collegen saßen in den Birken über dem Grabe; während Jäger das Kind hineinhob und während Dachs und Söhne das kleine Grab wiederum mit Erde ausfüllten, warfen sie Saamenkörner der schönsten Wiesenblumen auf Kind und Grab herab und sangen so wunderbar rührend, daß ein Mensch, der sie gehört hätte, die Thränen nimmermehr hätte zurückhalten können.

Kaum war der letzte Rasen aufgesetzt, als Jäger mit einem wüthenden Aufschrei sich über den Hügel warf und dann schweigend so liegen blieb und für Niemand mehr eine Antwort hatte, selbst für den alten, treuen Jakob nicht. Die andern gingen alle heim; Jäger blieb stumm auf dem Hügel liegen und Jakob setzte sich auf die Birke über dem Hügel, von welcher er bekümmert herabschaute auf den Hügel und auf den Jäger, bis er einschlief.

Von dieser Nacht an wurden beide vermißt, der Jakob und der Jäger. Die ersten Nächte darauf ließ sich in dem Busche ein solch' schaurig Geheul vernehmen, daß das Plätzchen in den Ruf kam, es sei da nicht geheuer und kein Mensch mehr wagte, in den dichten Busch hineinzugehen. Das Geheul aber kam von dem Jäger, der nicht aß, noch trank, und Tag und Nacht auf dem Hügel lag, ohne mit irgend jemand zu verkehren, selbst mit Jakob nicht. Dieser saß eben so unbeweglich auf seiner Birke, hatte seine Federn dick, dick aufgeblasen und sah nur immer mit seinem traurigen Gesicht auf den Jäger und das kleine Grab herab. Eines Morgens war der Jäger todt von dem Hügel herabgefallen. Jakob

verließ nun zum erstenmal seine Birke. Seine lezten Kräfte suchte er zusammen, seinen Freund Jäger so gut zu begraben, als er könnte. Er grub Stückchen Moos und Rasen aus, womit er ihn bedeckte. Aber kaum war seine Arbeit beendigt, als er selbst todt auf seinem alten Freunde niedersank.

Nirgends aber in der ganzen Gegend hört man so wunderbar schönen Vogelgesang als an dem heimlichen Plätzchen. Und alljährlich schmückt sich der kleine Hügel mit den schönsten und duftendsten Blumen. Die Leute, die dort herum wohnen, glauben, unsichtbare Hände seien dabei im Spiel. Darum wagt es Keiner, eine Blume von dem Hügel zu brechen. Wer an ihm vorübergeht faltet, von einem leisen Schauer gefaßt, die Hände und betet ein leises Vaterunser.

Ende.

Wohlfeile Ausgabe beliebter Romane

aus dem Verlage von Otto Janke in Berlin.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Bret Harte, Gabriel Conroy.		1½ M.
Brachvogel, A. E., Der Fels von Erz. 2. Aufl.		3 M.
— — Friedemann Bach. 3. Aufl.		3 M.
— — Der deutsche Michael. 2. Aufl.		3 M.
Brook, A., Schutzlos aber nicht hülflos. 2. Aufl.		3 M.
Collins, Wilkie, Die weiße Frau.		3 M.
Erkmann-Chatrian, Neue Erzähl. a. d. Elsaß.		2 M.
— — Die beiden Brüder.		3 M.
François, L., Die letzte Reckenburgerin. 3. Aufl.		3 M.
Galen, Ph. Jane die Jüdin. 2. Aufl.		3 M.
— — Das Irrlicht von Argentières. 2. Afl.		3 M.
— — Der Löwe von Luzern. 2. Aufl. 2 Bde.		6 M.
— — Der Alte vom Berge. 2. Aufl.		3 M.
— — Der Rastelbinder.		3 M.
Jókai, Maurus, Die armen Reichen. 2. Aufl.		2 M.
— — Schwarze Diamanten.		3 M.
Rau, Heribert, Mozart. 4. Aufl.		6 M.
Rothenfels, E. v., Haideblume. 2. Aufl.		4 M.
Samarow, Die Römerfahrt der Epigonen. 2. Afl.		3 M.
Schweichel, R., Der Bildschnitzer v. Achensee. 3. A.		3 M.
Silberstein, A., Die Alpenrose v. Ischl. 2. Aufl.		2 M.
Stowe, Beecher, Onkel Toms Hütte.		2 M.
Turgeniew, Iwan, Dunst. 2. Aufl.		1½ M.
— — Eine Unglückliche. 2. Aufl.		1 M.
— — Neuland.		1 M.
Wachenhusen, Hans, Um schnödes Geld.		2 M.
— — Der türkische Kosak.		2 M.
— — Die Gräfin von der Nadel.		1½ M.
— — Des Königs Ballet. 4. Aufl.		3 M.
— — Rouge et Noir.		2 M.
— — Die bleiche Gräfin.		3 M.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnenschule des Lette-Vereins.